

Zum 60. Geburtstag vo üsem Jodelvater Oskar Friedrich Schmalz

Autor(en): **Grunder, Kari**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM 60. GEBURTSTAG VO ÜSEM JODELVATER

Oskar Friedrich Schmalz

Afangs vo de Nünzgerjahre vom vorige Jahrhundert het das bekannti Aemmitalerdorf Stalde e dankwürdige Feschttag gha. D'Milchsiederei het höhi Gescht us allne Hereländere yglade gha, für dene ihre Grossbetrieb vorz'führe. Me het nen aber nid nume wölle zeige, wie hie die wältbekannti Bärner Alpeimilch verwärchet wird, nei, me het derzue no ne Bitz Aemmitaler Volksläbe vorgfuehrt. Me het e regelrechte Alpuufzug losglah, e Kuppel vo chäche Schwinger la z'sämegryfe, d'Schwyzzerfahne la i d'Luft flüge, u das het dene frömde Lüte so ärdeguet gfallt, dass es se ganz ubernoh het. Wo du no zwe chräschlegi Aemmitalerbuebe uf ene Tisch uehegstange si u mit ihre Glögglstimme gar wältsschön hei afa jützle, da het si e ganz vürnähmi Aengiländerdame nümme chönnen uberha; sie ischt uf die Zweek im Chüebuebechuttli zuegsprunge, für schen us lutter Rührig an ihres grosse Härz z'drücke. Der eint dervo, es ischt dem namalige Schwingerchünig Stucki Hans der Brueder gsy, isch vor Angst dervotechlet, der anger het gewartet u das Umärfele un Ermütschele ganz rüejig uber ihn la-n-ergah. Es isch der Osgi Schmalz gsy, üse Vater vom bärnische Jodelsang, wo letschti Wiehnachte äbe sächzig-jährig worden isch.

Ja ja, ihr liebe Lüt, säbli Zit het in üser Jodelerei no nen angere Luft gwäit; es tschuderet eim ganz, we me dratäicht, was da no für Ruschtig isch losglah worde. „Mei Schatzerl heisst Annerl, hat schneeweisse Zahnerl und e Grüeberl im Kinn, das hat sie auch drin.“ Ungfähr die Sorte Lieder ischt sälbisch Trumpf gsy, Lieder, wo ja sicher im Tirol inne guet u rächt möge sy, hingäge weder hinger no vor zu üs passe. Aber es het du i der Sach gly o afa tage. Afangs vo üsem Jahrhundert ischt Otto vo Greyerz mit sir Röseligarte-sammli cho u het is zeigt, was für nes herrlichs Liedguet mir eigetlig no sälber hätte, u gly druuf het si o eine üsem Jodelsang agnoh: Uese Osgar Schmalz. O-n-är het afa-n-uufuume in üsem Jodelliederchrättli, isch mit däm üs frömde Tirolerzüüg abgfahre u het die Ruschtig, wo uf üsem Härde gwachse ischt, drigsammet. Was öppe chly vertschäggiert u verchrümmt isch gsy, het er ume gluegt z'grede, isch dermit zu üsem verdiente Volkskomponist u Sängervater Ruedi Kränger g'gange, u da het de wohltönegi, heimelegi Sätz derzue gmacht, Sätz, wo üsi Lüt grad einischt so rächt drin si deheime gsy. So hei die Zweek gly-n-es schöns Chrättli voll Eigegwächs binangere gha u hei's ider Sammli „Bi üs im Bärnerland“ umen i ds Volk prunge. Im Jahr 1913 isch ds erschte Bändli erschine u derna no mängs, die meischten i vilnen Uuflage. Dermit ischt üser Jodelerei der rächt Wäg gwise gsy, u zu Stadt

u Land si die Jodlerklüb nume so üsem Bode gschosse. Die eidgenösseschi Jodlervereinigung, wo üse Osgar Schmalz o het ghulfe i ds Läbe rüefe, zellt hüt gäge zwöihundert Klüb mit uber drütuusig Jodler.

Wo du anno 25 Ruedi Kränger i Härde cho isch, hätt es du bal der Aschyn gmacht, Osgi Schmalz wett d'Fäcke la hange un i der Sach us de Geize stah. Aber es gütigs Gschick het nen ume ghulfe dristelle. Scho vo afang a het si uberuus musikalische Frou Hedy im Stille mitgschaffet gha, u wo-n-es si du drum ghandlet het, gob d'Bärnerland-sammli soll witergfuehrt wäden oder nid, het die ds Chöpfli uufgschnellt, isch i d'Bärner Musigschuel ga Kompositionslehrer näh, u scho na zwöine Jahre isch sie-n-em z'grächtem druffe gsy u het sälber afa komponiere. So acheriere Osgi u Hedy Schmalz scho meh weder zähe Jahr zwöispännig i däm schöne Gärtli vom Heimatsang, un es tribt u blüet u ryfet dert inne, dass es e wahr Freud isch. Es si im ganze zwöihundert Jodel u Jodellieder druckt, wo der Name J. R. Kränger und O. Schmalz oder Oskar und Hedy Schmalz trage. Un jetze tönt es umen us de Purestuben use, vo den Eggen u Grät ahe, us der Marschkolone vo de Soldate oder vo de Chilbiplätz o nümme vom Schatzerl u Pusserl u Grüeberl im Kinn, nei, i Wyse schön u heimelig, bi üs im Bärnerland. U das hei mir zum gröschte Teil üsem Jubilar z'verdanke; drum isch es nüt weder rächt u billig, wenn är zu sim Sächzigste o ne chly gfyret wird. Dä Herbst het der Jodlerklub „Berna“ im Kursaal z'Bärn es ganz schöns Konzärt zu Ehre vo Schmalzes sächzigste Geburtstag g'gäh, u letschthin hei's o d'Aemmitaler-Jodler z'Chonolfinge gmacht. A beidnen Orte hei alti u neu Schmalzlieder ds Programm gfüllt un isch zwüscheni es sinnigs Stückli „Heimattreue“, wo ds Hedy für dā Alass het dichtet gha, uufgfuehrt worde. Im Programm vo Chonolfinge hei vor allem zwo Nummere glänzt, wo Käthi u Hedy Schmalz Lieder mit Klavierbegleitig, wo de öppen i der Sammli „Klänge aus der Heimat“ erschyne wärde, so uberuus schön gsunge hei.

Es git ja frili o gwüssi Lüt, wo für e Jodelsang numen es Naserümpfen un es spöttisches Lächlen uufbringe. Denen ischt aber i Gottsname nid z'hälfe, we sie nid begryfe, dass me da nid mit em Musigmeterstab derhinger darf, dass das ganz öppis Eiges vo Gsang isch, öppis Bodeständigs, Härdeverbundnigs, es Überloufe vo re gfüllte Möntschebrusch, öppis wo vo Härze chunnt u zu Härze geit, e Bitz Schwyzzer u vor allem Bärner eigenart. Oder wett öppen öpper bheete, so ne amerikaneschi Tschäss- u Tschädernusig mit eme gruusige Negergrau, wo vil vo üsne Junge so derfür ygnch si, oder so nen ubermodärne Opus, wo weder Melodie no



Ein neues Lied entsteht . . .

Harmonie het, heig öppis mit üser Eigenart z'tüe? Nei, grad so weni, wie die Bärnermeitschi u Froue, wo meine, sie müesse so mene überspannte Holowoud-Filmstar nahe-äffe, d'Muuläschpe züntrot astryche, d'Ougsbraue uusschrysse un e schreege Farbstrich mache bis zu den Ohre hingere.

Nei, üsem ächte Heimatguet wei gäng mir Treui halte,
Im Rede, Liede, Tue u La gäng Bärnerart la walte.
Das geit üs guet, druuf si mir stolz,
Uf üsersch chäche Bärnerholz.

Für das ischt üse Schmalz Osgi gäng mit Lyb u Seel ygstange. Er isch nid nume für e Jodelgsang, nei o für ds Alphorn e tapfere Wägmacher gsy, dass das im Aemmittal un im Oberland umen en Ehreplatz ubercho het un jetz ume so heimelig vo üsne Höger u Weiden ahe tönt.

Jetzt aber möchtet ihr allwäg o no öppis Neheresch uber dä Männdu vernäh, öppe, wo-n-ersch zuziei, was er gwärbi u wie-n-er öppen uusgei. I glouben aber, wituus der grösser Teil von ech wärd ne pärsönlig chenue, u die angere chöi da ds Bild aluege u da nen Ougeschyn von em näh. Dem Uussähe na geit's em nid grad bös, u Hunger u Durscht wird er allem a bis dato o no nid grad der Huufe glitte ha. Weder me seit ja gäng, ds Singen u Jutzen u nes heitersch Gmuet schlaie mängischt a mene Möntsch äbe so wohl a

wie Bachförl, Purehamme u Späck u Grümpuwürscht; drum wett i de da wittersch nüt gseit ha. Er ischt Oberwägmeischer vo Chonolfinge u wohnt dert i der Rosenou, i mene sunnige, fründlige Hei ob der Bahnlinge. Gaht eis ga luege; we's ech öppen eis i die Gäget schlat, wie schön u heimelig es bi dene Lüten isch. De chöit ihr de o ghöre, wie dert gliedet wird: Ds Kätheli mit sim Gloggestimmli obenuus, ds Müeti begleitet am Klavier u macht zwöiti, d'Buebe gah ungerihe, Osgi nimmt der Jutz, u das tönt u harminiert so ärdeschön, dass eim ganz ds Härz uufgeit. So sött's äbe no i men jedere Schwyzerhuus sy; de gäb es währli minger Zangg u Strit.

I gloube, i mach's im Name vo allne Läser vo der Bärner Wuche, wenn i hie am Osgi Schmalz zu sim Sächzigste vo Härze Glück wünsche un ihm u sim Hedy für alls, was sie für üsi Heimat ta hei, rächt gwaltig „Dank heiget“ säge. Die Zwöi möge no rächt lang gsung u buscher blybe, dass i der liebe Rosenou no mängs schöns Liederchnöspeli uufgeit un üs es Bitzeli Sunneschyn bringt.

U we den eis schwär z'trage hesch u d'Wält di het vertöibt, De gang zu üsem Jodlerchnab, lue wie-n-es besser geit.

Gang mit em dert der Höhi zue, la hotten alls, wie's tönt, U sing u jutz, was usema: Mis Bärnerland, grüess Gott!

Kari Grunder.

Das DU THÉÂTRE öffnet die Pforten...

Es gibt in der Stadt Bern wenig Lokale, deren Eröffnung mit so viel Ungeduld erwartet wurde, wie dies beim „Du Théâtre“ der Fall war. Abgesehen von der geschichtlichen Entwicklung und der Bedeutung dieses Restaurants für die Stadt, hatte das „Du Théâtre“ für seine ständigen Besucher eine Bedeutung erlangt, die durch ein anderes Lokal nicht ersetzt werden konnte. Nur mit Widerwillen mussten die ständigen Besucher auf lange Zeit ihre stillen Ecken und ruhigen Plätze mit anderen eintauschen und sich mit anderem Service zufrieden geben. Dieser Eintausch war nicht schlecht, und man war in gewissem Sinne auch zufrieden, und dennoch sehnte man sich nach dem „Du Théâtre“ zurück ... vielleicht aus Anhänglichkeit an der Vergangenheit oder aus der Überzeugung, dass man es dort doch besser haben werde. Wie wird es sein? Man weiss es noch nicht, doch ist zu hoffen, dass trotz des neuen Gewandes die uns vertraute Gepflogenheit aufrecht erhalten bleibt.

Das neue Gewand, in dem sich das „Du Théâtre“ heute den Bernern vorstellt, ist wirklich sehenswert. Die Art der Raumverteilung, die Gestaltung der grundlegenden Anordnung ist nicht nur mit viel Geschmack, sondern auch mit reicher Phantasie vorgenommen worden. Diese Tatsache stempelt die neuen Lokalitäten zu einer wirklichen Attraktion der Stadt und bezeugen in vollem Masse die wohl gelungene Arbeit der Architekten, Gewerbler und Arbeiter. Dass es kein leichtes war, die gestellte Aufgabe richtig und zur Zeit dem Ende zuzuführen, betonte auch der Architekt, Herr v. Sinner, in seiner Ansprache an die geladenen Gäste, und er zollte seinen Mitarbeitern und Arbeitern volles Lob. Schon diese Zusammenarbeit aller aktiv Beteiligten, soll ein gutes Omen für die neue Gaststätte bilden.

Die Raumverteilung ist nicht willkürlich vorgenommen worden, man hat nach besonderen Gesichtspunkten jedem Raum den Charakter geben wollen, der seinem Zweck am besten entspricht. Den grossen Salon hat man im französischen Stil gehalten, das Jagdsäli im italienischen Stil erstellt und die Bar nach amerikanischem Geschmack einge-

richtet, so dass für alle und für jeden Besucher das vorhanden ist, was er in diesen neuen Räumen zu finden hofft. Die Halle dagegen ist auf unseren Geschmack eingestellt und die wunderbaren schweren Tische in den Eingangsnischen erfreuen das Auge jedes Kenners.

Die Ausführung der Arbeiten bildet ein Kapitel für sich, und man kann unvoreingenommen sagen, dass die Resultate, wie wir sie heute bestaunen können, eine volle Bestätigung des Könnens der Meister und Arbeiter darstellen.

Die Gipser- und Malerarbeiten beanspruchten eine besondere Aufmerksamkeit, weil sie gerade von unseren Berner Firmen wirklich so ausgeführt wurden, dass sie den hohen Erwartungen im vollen entsprochen haben. Die Firma F. Gygi & Co. erneuerte die Fassade, versah die Stuck- und Verputzarbeiten in der grossen Eingangshalle, dem Jagdsäli, Lesesaal und Spiegelsaal und erstellte unter anderem die Ventilationskanäle. Die Firma Staudenmann in Thörishaus teilte sich in der Arbeit mit der obigen Firma; ausserdem fiel ihr die Aufgabe zu, das Holz in der Halle und in den Eingangsräumen besonders zu behandeln, und überall dort, wo das Holz die sogenannte Patina aufweist und den französischen Anstrich zeigt, da ist die Hand des Meisters erkennbar. Gemeinsam mit Herrn v. Sinner hat auch Herr Staudenmann in der Auswahl der Farbennüancen seinen Beitrag geleistet.

Eine kleine Überraschung bildet die amerikanische Bar. Das eingebaute Mobiliar ist aber echt bernisches Handwerk der Firma Parquet- und Holzbau-AG. Bern, und man freut sich aufrichtig über die wohl gelungene Ausführung. Auch die grossen schweren Holztische in der Eingangshalle stammen aus der Werkstätte dieser Firma und zeugen von einer gesunden Auffassung der Inneneinrichtung. Schön sind die grossen Nischen und Truhen, welche die Heizung verdecken und gleichzeitig den Räumen ein heimeliges Ansehen verleihen. Auch die Holzarbeiten an der Decke in den Nebeneingangsnischen und im Jagersäli sowie die Bleiverglasung der Fenster sind das Werk der Firma. Im stillen freut man sich über die schönen Arbeiten.